

Lorenz B. Puntel
Emmanuel Tourpe

Philosophie als systematischer Diskurs

Dialoge über die
Grundlagen einer Theorie
der Seienden, des Seins und
des Absoluten

VERLAG KARL ALBER



Lorenz B. Puntel / Emmanuel Tourpe
Philosophie als systematischer Diskurs

VERLAG KARL ALBER 

Dieses Buch verfolgt das Ziel, zu zeigen, dass Philosophie als eine grundsätzlich systematisch orientierte theoretische Tätigkeit zu verstehen und wie dieser systematische Charakter heute zu konzipieren ist. Der Haupttitel *Philosophie als systematischer Diskurs* ist eine Kurzformel für das im Buch vertretene Verständnis von Philosophie als der Theorie der allgemeinsten oder universalen Strukturen des *universe of discourse*. Diese Philosophie wird struktural-systematische Philosophie genannt. Sie versucht, der ganzen thematischen Breite der großen metaphysischen Tradition, einschließlich der großen Seinsfrage, und der universalen Ausrichtung der großen philosophischen Systeme der Neuzeit, besonders des deutschen Idealismus, gerecht zu werden. Aber radikal anders als diese großen Denktraditionen verfährt sie streng nach den methodischen Maßstäben und Instrumentarien, welche die heutige analytische Philosophie bereitstellt. So versteht sich diese Philosophie als analytisch orientiert, allerdings nicht im Sinne des analytischen Mainstream. Das Zentrum dieser Philosophie bildet der Begriff des Theorierahmens, der aus drei fundamentalen Arten von Strukturen besteht: den logischen/mathematischen, den semantischen und den ontologischen. Eine semantisch-ontologische Theorie der Wahrheit verleiht dem Theorierahmen seine endgültige Bestimmtheit.

Dank der Darstellungsform in der Tradition der »Entretiens«, einer in der frankophonen Welt weit verbreiteten Mischung aus Dialogen und Interviews, bietet dieses Buch eine allgemein verständliche Einführung in die struktural-systematische Philosophie Lorenz B. Puntels.

Die Autoren

Lorenz B. Puntel, Jahrgang 1935, war Schüler von Karl Rahner und Student bei Heidegger. Von 1978 bis 2001 war er Professor für Philosophie an der Universität München.

Emmanuel Tourpe, Jahrgang 1970, hat in Leuven promoviert und sich in Straßburg habilitiert. Zurzeit lehrt er am Institut d'Etudes Théologiques in Brüssel.

Lorenz B. Puntel /
Emmanuel Tourpe

Philosophie als systematischer Diskurs

Dialoge über die
Grundlagen einer Theorie
der Seienden, des Seins und
des Absoluten

Verlag Karl Alber Freiburg/München

Originalausgabe

© VERLAG KARL ALBER
in der Verlag Herder GmbH, Freiburg / München 2014
Alle Rechte vorbehalten
www.verlag-alber.de

Satz und PDF-E-Book: SatzWeise GmbH, Trier

ISBN (Buch) 978-3-495-48667-2
ISBN (PDF-E-Book) 978-3-495-86047-2

Inhaltsverzeichnis

Vorwort von Lorenz B. Puntel zur deutschen Ausgabe	7
Vorwort von Emmanuel Tourpe zur französischen Ausgabe	9
1 Auf der Suche nach Klarheit: von Hegel und Heidegger zur analytischen Philosophie	13
2 Philosophische Theorie und systematische Perspektive	36
3 Im Zentrum der struktural-systematischen Philosophie: der Theorierahmen und die fundamentalen Strukturen	53
4 Die größte Herausforderung: eine Theorie des Seins als solchen und im Ganzen	133
Schriften von Lorenz B. Puntel (Auswahl)	211
Personen- und Sachverzeichnis	216

Vorwort von Lorenz B. Puntel zur deutschen Ausgabe

In der gegenwärtigen französischen philosophischen Literatur ist die literarische Gattung *Entretiens* weit verbreitet. Im Deutschen wird man dafür wohl am besten den Term *Dialoge* (oder auch *Gespräche*, *Unterredungen*) verwenden. *Entretiens* sind nicht einfach *Interviews*. Höchstens würde man sagen können, dass *Entretiens* eine ganz spezielle Art von *Interviews* sind, nämlich solche, die nicht nur aus einfachen Fragen bestehen, sondern sich auch aus Kommentaren, Einwänden, Erläuterungen, Hinweisen vielfältiger Art und dergleichen zusammensetzen. Das vorliegende Buch enthält *Entretiens/Dialoge*, die der junge französische Philosoph Emmanuel Tourpe mit mir über die von mir entwickelte struktural-systematische Philosophie geführt hat.

Als Emmanuel Tourpe mit einer entsprechenden Anfrage im Januar 2012 an mich herantrat, war meine erste Reaktion nicht nur große Überraschung, sondern auch ausgesprochene Skepsis, um nicht zu sagen offenes Misstrauen. Der Grund lag darin, dass ich mit einem solchen literarisch-philosophischen Genre nie eine nennenswerte Vertrautheit gehabt hatte. Im Gegenteil, ich war nie ein begeisterter Leser und noch weniger ein eifriger Studiosus philosophischer Werke, die im Geiste und in der Form der sokratisch-platonischen Tradition der »Dialoge« verfasst waren. Diese Situation ihrerseits ergab sich aus meiner philosophischen Gesamteinstellung, die betont rein theoretisch in einem engen Sinne orientiert war und ist. Es war und ist meine Überzeugung, dass die adäquate Form der Darstellung philosophischer Konzeptionen die Theorie ist, und zwar nicht nur in einem vagen, sondern in einem zumindest grundsätzlich strengen Sinn. Daher willigte ich nur mit einer gewissen Zurückhaltung in das von Emmanuel Tourpe geplante Projekt ein.

Post factum sehe ich mich zu einer gewissen Korrektur meiner anfänglich skeptischen bzw. ablehnenden Einstellung veranlasst, denn nach meiner jetzigen Einschätzung stellt das vorliegende Buch eine bestimmte Form einer geglückten Kombination von dialogischer und

streng theoretischer Darstellung einer philosophischen Gesamtposition dar. Was die dialogische Seite anbelangt, so kommt sie durch die intelligenten und anregenden Fragen von E. Tourpe klar zum Zuge; da aber seine Fragen mir einen großzügigen Raum für teilweise sehr ausgedehnte Antworten problemlos gewähren, kommt die rein theoretische Perspektive ebenfalls klar zur Geltung.

Inhaltlich gesehen, verraten die an mich gerichteten Fragen unzweideutig ihre Herkunft aus der Lage der heutigen französischen Philosophie. Obwohl sich E. Tourpe nicht als Anhänger der sogenannten *French philosophy* versteht, ist es nur allzu verständlich, dass er vor dem Hintergrund der philosophischen Diskussionen in der frankophonen Welt seine philosophische Gedankenwelt entwickelt. Das erklärt besonders den spezifischen Charakter der ersten Frage im ersten Kapitel, die grundsätzlich um meine Kritik der französischen Philosophie kreist.

Das Buch kann in gewisser Weise als eine bestimmte, im deutschen Sprachraum etwas ungewöhnliche Form einer Einführung in die von mir entwickelte struktural-systematische Philosophie angesehen werden; in einer anderen Hinsicht kann es auch als eine ebenfalls ungewöhnliche Form einer Zusammenfassung dieser Philosophie verstanden werden. Sowohl als Einführung als auch als Zusammenfassung gelesen, erfüllen diese *Entretiens/Dialoge* allerdings nur dann ihre eigentliche Aufgabe, wenn man sie auf die beiden systematischen Werke, in denen die struktural-systematische Philosophie ihre bisherige eigentliche Darstellung gefunden hat, ständig zurückbezieht: *Struktur und Sein* und *Sein und Gott*, deren bibliographische Angaben im Haupttext zu finden sind.

München / Augsburg, Januar 2014

Vorwort von Emmanuel Tourpe zur französischen Ausgabe

Das vorliegende Buch hat einen exzeptionellen Charakter. Zum ersten Mal wird das Denken eines der anregendsten gegenwärtigen deutschen Denker in französischer Sprache in einer möglichst klaren und verständlichen Weise präsentiert. Es handelt sich um eine außergewöhnlich anspruchsvolle Philosophie; ich zögere nicht zu behaupten, dass sie auf derselben Höhe wie das Denken großer Gestalten der Denkgeschichte wie Thomas von Aquin, Hegel, Heidegger und Frege zu situieren ist. Lorenz B. Puntel hat eine sehr gute Reputation auf internationaler Ebene. Es ist höchste Zeit, dass ihm auch in unserem [französischen] Sprachraum die hohe Aufmerksamkeit gewidmet wird, die er verdient und die er bisher noch nicht erreicht hat. Es ist zu wünschen, dass das vorliegende Buch dazu beitragen wird, dass wir uns den weitreichenden Potentialitäten öffnen, die dieses sehr große gegenwärtige Denken in sich birgt.

L. B. Puntel hat Philosophie, Theologie und Psychologie in Deutschland, Österreich, Paris und Rom studiert. Er war Schüler von Karl Rahner und Martin Heidegger, dessen Werk er hervorragend kennt. Von 1978 bis 2001 war er Philosophieprofessor an der Universität München. Während seiner langen Laufbahn hat er lange Lehr- und Forschungsaufenthalte an vielen Universitäten, besonders in Pittsburgh, Princeton und Harvard, absolviert. Seine Bücher wurden in mehrere Sprachen, besonders Englisch, Spanisch und Portugiesisch, übersetzt. In mehreren Ländern hat seine außergewöhnliche Fähigkeit, die kontinentale und die analytische Philosophie miteinander ins Gespräch zu bringen, viele Philosophen entscheidend beeinflusst, die den tiefen Graben zwischen den beiden Lagern der Gegenwartsphilosophie bedauern und nur allzu gern überwinden möchten.

Die hier vorgelegten Gespräche wurden im Verlauf der Jahre 2012/13 per E-Mail geführt. Angesichts des Umstands, dass seine voluminösen Werke noch nicht ins Französische übersetzt wurden, hatte ich L. B. Puntel vorgeschlagen, diesen ungewöhnlichen Weg zu beschreiten, in

der Hoffnung, dass eine einleitende, kurze, handliche und den Fragen eines französischsprachigen Publikums Rechnung tragende Darstellung seiner philosophischen Position den Weg zu deren Rezeption in der frankophonen Welt ebnen würde. Obwohl L. B. Puntel Französisch perfekt beherrscht, hat er es aus Gründen der Bewahrung der ursprünglichen sprachlichen Artikulation seiner Gedanken vorgezogen, seine Antworten auf meine Fragen in Deutsch zu formulieren. Da das Buch gleichzeitig auch in Deutschland erscheinen soll, war es außerdem naheliegend, seine Texte, die den bei Weitem größeren Teil des Buches ausmachen, gleich in Deutsch abzufassen.

Meine Übersetzung seiner Antworten wurde von ihm selbst überprüft, so dass man sagen kann, dass man es hier mit einem Text zu tun hat, der seiner Intention genau entspricht. Die Rolle des naiv Fragenden, auf die ich mich zum Zweck der Gestaltung der Dialoge eingelassen habe, war nicht immer ganz kohärent, da einige der Fragen mit Absicht echte Infragestellungen waren. Wie man sehen wird, sind L. B. Puntels Antworten Musterbeispiele für Schärfe und Klarheit; sie haben mir, um es offen zu sagen, Entspannung von vielen oft außerordentlich schwerfälligen und beinahe undurchdringlichen deutschen Texten gebracht, mit denen ich vertraut bin. Was die Sprache anbelangt, die im Zentrum des vorliegenden Buches steht, so halte ich für meinen Teil an einer Konzeption fest, die eine größere Nähe zu G. Siewerths *Ontologie der Sprache*¹ als zu den analytischen Forderungen und Kriterien hat. Aber die Art und Weise, wie L. B. Puntel seine philosophische Sprache versteht und verwendet, hat mich nach und nach überzeugt, dass Metaphysik und Klarheit zusammengehören, ohne dass man damit den berüchtigten scholastischen Distinktionen verfällt.

Einen wichtigen Punkt muss ich in diesem Vorwort klarstellen: Unsere Dialoge sind nicht endgültig abgeschlossen. Mit L. B. Puntels Zustimmung, habe ich sie absichtlich in dem Moment unterbrochen, als die philosophische Gottesfrage immer mehr an Weite zu gewinnen begann. Es ist gerade diese Weite, die eine Fortsetzung der in diesem Buch angefangenen Dialoge erforderlich macht. Es gäbe noch viel zu sagen in diesem Buch, das seiner Intention nach nur darauf abzielt, das

¹ Gustav Siewerth, *Wort und Bild: Eine ontologische Interpretation*. Düsseldorf: Schwann, 1952. 51 S. – Franz.: *Ontologie du langage* (französisch und deutsch) / Préface de Brice Parain; texte français, introduction et notes par Marc Zemb. Paris: Desclée de Brouwer, 1958. 187 S.

erste Alphabet und die Basissyntax des Puntelschen Denkens darzustellen. Es ergeht eine Einladung an den Leser, das Studium dieses Denkens fortzusetzen und sich nicht mit der raschen Lektüre des vorliegenden Buches zufriedenzugeben.

Ich betrachte die nun folgenden Seiten als die, sicher noch basale und unzureichende, Präsentation einer der außerordentlich seltenen großangelegten Philosophien der Gegenwart, die das Potential besitzt, sowohl die Methode als auch den Diskurs und die Themenstellung der Metaphysik und der systematischen Philosophie als solcher grundlegend zu erneuern. Das bedeutet nicht, dass ich keine kritischen Fragen hatte und immer noch habe an die Adresse dieser Philosophie; aber man erlaube mir, dem Leser vorzuschlagen, dass er sich von der Stärke und der Rigorosität der hier präsentierten Antworten mitreißen lassen möge. Ich danke L. B. Puntel sehr, dass er akzeptiert hat, diese schwierige »pädagogische Übung« zu vollziehen, was viele abgelehnt hätten, ist es doch, wie man weiß, viel mühseliger, sich an Anfänger zu wenden als zu Spezialisten zu sprechen. Lasst uns wünschen, dass sich unsere Zeitgenossen die hier angebotene Chance nicht entgehen lassen werden, unseren gewöhnlichen Bezugsrahmen zu verlassen und in ein Universum des Denkens einzutreten, das sowohl außerordentlich innovativ als auch tief traditionell ist, wodurch der schöne Name »Metaphysik« sein ursprüngliches Ansehen zurückerhält.²

Emmanuel Tourpe, Januar 2014

² Angesichts des besonderen Charakters dieser Dialoge werden nicht alle Bezugnahmen auf einen Autor durch genaue bibliographische Angaben belegt. Einige Passagen in den Antworten von L. B. Puntel wurden von ihm teilweise oder gänzlich aus seinen beiden Werken *Struktur und Sein* und *Sein und Gott* übernommen.

1 Auf der Suche nach Klarheit: von Hegel und Heidegger zur analytischen Philosophie

ET 1/1 – In Frankreich und in den frankophonen Ländern ist Ihr Name besonders bei den Hegel-Spezialisten bekannt. Sie haben in der Tat mehrere wichtige Arbeiten über die großen Philosophen, über die wir noch sprechen werden, veröffentlicht. Ich erinnere mich, dass ich von einem Ihrer ersten Bücher, nämlich *Analogie und Geschichtlichkeit*¹, sehr beeindruckt war, einem Buch, das einen der bemerkenswertesten Beiträge zum Dialog zwischen Thomismus und Hegelianismus im 20. Jahrhundert darstellt; frankophone Autoren wie Emilio Brito und André Léonard haben sich in ihren Werken immer wieder auf dieses Buch bezogen.

Man muss aber anerkennen, dass Sie außerhalb dieser spezialisierten Kreise in der frankophonen Welt wenig bekannt sind, während Sie in Deutschland, in den Vereinigten Staaten und in mehreren anderen Ländern als einer der anregendsten Denker unserer Zeit gelten. So sind Sie beispielsweise einer unter achtzehn international anerkannten Philosophen, denen in einem vor kurzem erschienenen Werk fünf Fragen über das, was die Metaphysik heute ist und sein könnte, gestellt wurden.² Dieser Bekanntheitsgrad gründet in einigen beachtlichen Werken, die in mehrere Sprachen übersetzt wurden. Es ist daher etwas enigmatisch, dass ein so wichtiger Autor wie Sie in Frankreich fast gänzlich vernachlässigt wird. Wahrscheinlich wird sich diese Situation durch die Übersetzung und Veröffentlichung Ihres letzten Buches *Sein und Gott*³ ändern, das ein extrem kritisches Werk gegen das postmoderne Denken ist. Bevor wir aber über dieses Werk reden, das wie eine Bombe

¹ L. B. Puntel, *Analogie und Geschichtlichkeit. Philosophiegeschichtlich-kritischer Versuch über das Grundproblem der Metaphysik*. Freiburg/Basel/Wien: Herder Verlag, 1969.

² A. Steglich-Petersen (ed.), *Metaphysics. 5 Questions*. Automatic Press, VIP, 2010, 91–102.

³ L. B. Puntel, *Sein und Gott. Ein systematischer Ansatz in Auseinandersetzung mit M. Heidegger, É. Lévinas und J.-L. Marion*. Tübingen: Mohr Siebeck Verlag, 2010.

in der französischen philosophischen Landschaft einschlagen dürfte, würde ich gern einige Vorfragen stellen: Wie erklären Sie sich die Tatsache, dass Ihr Werk in den frankophonen Ländern beinahe unbekannt ist? Welches ist der Faktor, der bisher und Ihnen zufolge die Verbreitung Ihres Denkens im »anderen« Land der Philosophie verhindert hat? Gibt es einen Streitfall zwischen Ihnen und dem französischen Denken, der noch seiner Lösung harrt? Im Vorwort zu Ihrem soeben genannten Buch findet sich diesbezüglich eine vielsagende Bemerkung: Sie erklären, dass Ihr Buch eine ausführliche Auseinandersetzung mit den zwei wichtigsten Kritikern und Gegnern des systematischen Ansatzes enthält, den Sie im Buch darzustellen beabsichtigen, und fügen etwas ironisch hinzu: »Es sind – wie könnte das anders sein – zwei französische Autoren«⁴, nämlich Emmanuel Lévinas und Jean-Luc Marion.

LBP 1/1 – Es trifft zu, dass es einen »Streitfall« zwischen mir und dem französischen Denken gibt. Das dürfte der eigentliche Grund dafür sein, dass meine philosophische Konzeption in der frankophonen Welt bis heute beinahe unbekannt geblieben ist – »wenn man von gewissen kleinen Kreisen absieht«, auf die Sie hinweisen. Es gibt aber auch einige andere, wenn auch weniger wichtige Gründe. Ich möchte diese komplexe Lage etwas erläutern.

Es ist eine Tatsache, dass *French philosophy* – die in Frankreich und in den frankophonen Ländern typische Art, Philosophie zu verstehen und zu betreiben – auf der internationalen Ebene einen Sonderstatus hat. Sie unterscheidet sich grundlegend von der in anderen Ländern betriebenen Philosophie. Dies betrifft das Verständnis, die Praktizierung und die konkrete Gestalt der Philosophie. In diesem Zusammenhang muss man auf eine auffallende Besonderheit der französischen Philosophie hinweisen: ihre Selbstgenügsamkeit, ihre praktizierte Unabhängigkeit von anderen Philosophien und ihre beanspruchte Nicht-Angewiesenheit auf sie. Wie man manchmal in der anglophonen Welt sagt, ist die *French philosophy* so etwas wie ein *self-made ghetto* und französische Philosophen hätten eine *ghetto mentality*. Das hat dazu geführt, dass die französische Philosophie sich immer mehr und immer radikaler in ihrer eigenen Welt eingekapselt hat. Zu dieser französischen philosophischen Welt können andersgeartete Philosophien nur schwerlich Zugang finden und auf sie einen nennenswerten Einfluss

⁴ *Sein und Gott*, VII.

ausüben. Ein beredtes Beispiel ist die kaum bestreitbare Tatsache, dass die analytische Philosophie, die bis vor kurzem beinahe ausschließlich das Markenzeichen der angelsächsischen Welt war und bis zu einem gewissen Punkt immer noch ist, in Frankreich nur sehr langsam Fuß fassen kann.

Dass die von mir entwickelte Philosophie bis jetzt kaum Eingang in Frankreich gefunden hat, ist grundsätzlich darauf zurückzuführen, dass sie eindeutig *nicht* zu dieser »französischen« Art von Philosophie gehört; im Gegenteil, sie ist in pointierter Weise nicht-französisch und sogar anti-französisch orientiert. Das muss ich erläutern, denn diese Feststellung hat entscheidend mit meiner philosophischen Autobiographie und Entwicklung zu tun.

Während meiner philosophischen Ausbildung und am Anfang meiner Laufbahn als Philosophieprofessor hatte ich mich intensiv mit der klassischen Metaphysik beschäftigt und mich dann allmählich der klassischen deutschen Philosophie, ganz besonders Hegel, zugewandt. Dem Studium Hegels habe ich dann ca. sechzehn Jahre gewidmet. In dieser Phase (bis etwa Ende der 1970er Jahre) meiner Entwicklung habe ich mich sehr intensiv auch mit der französischen Philosophie beschäftigt. Schon damals stellte ich fest, dass die bekanntesten französischen Philosophen sich so gut wie ausschließlich auf große deutsche Philosophen stützten, insbesondere Hegel, Nietzsche, Husserl und Heidegger.

Diese meine damalige Feststellung erweist sich nachträglich als richtig, und zwar aufgrund einer treffenden Analyse des bekannten französischen Philosophen Alain Badiou. In einem Vortrag aus dem Jahre 2005 mit dem Titel *Panorama de la philosophie française contemporaine*⁵ stellt er einige bemerkenswerte Thesen auf. Unter anderem versucht er, »die intellektuellen Operationen zu identifizieren, die diesen Philosophen gemeinsam sind [Badiou meint die französischen Philosophen]«. Die erste Operation charakterisiert er so: »Die erste Operation ist eine deutsche Operation oder eine auf die deutschen Philosophen abzielende französische Operation. In der Tat, die ganze französische Philosophie der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist in

⁵ In: www.lacan.com/badfrench.htm. Die original englische Fassung des Vortragstextes hat den Titel »The Adventure of French Philosophy« und erschien in: *New Left Review*, September/October 2005. Alle nicht anders belegten Zitate im nachfolgenden Text beziehen sich auf diesen Text.

Wirklichkeit auch eine Diskussion des deutschen [philosophischen] Erbes.«

Das ist ein bemerkenswertes Phänomen. Paradoxerweise hat die oben festgestellte »Selbsteinkapselung« der französischen Philosophie ihre Grundlage gar nicht in Frankreich selbst; vielmehr erfolgte sie auf der Basis einer »importierten Philosophie«, nämlich der deutschen. Aber Badiou macht einen weiteren Schritt, der mein eigenes Verhältnis zur französischen Philosophie sozusagen *ex negativo* beleuchtet. Er stellt die anschließende Behauptung auf: »Man kann daher sagen, dass die französischen Philosophen auf der Suche nach etwas in Deutschland waren, bei Hegel, bei Nietzsche, bei Husserl und bei Heidegger.« Das scheint mir absolut richtig zu sein. Und Badiou fragt dann: »Wonach suchte die französische Philosophie in Deutschland?« Und seine Antwort ist ebenfalls bemerkenswert: »Man kann es in einem Satz zusammenfassen: Sie suchte nach einem neuen Verhältnis zwischen dem Begriff und der Existenz, einem Verhältnis, dem viele Namen gegeben wurden: Dekonstruktion, Existenzialismus, Hermeneutik. Aber durch alle diese Namen hindurch hat man es mit einer gemeinsamen Bestrebung zu tun, nämlich dem Versuch, das Verhältnis zwischen Begriff und Existenz zu modifizieren und neu zu verorten.« Damit dürfte Badiou zumindest ein Grundcharakteristikum der *French philosophy* getroffen haben.

Was mich in der ersten Periode meiner philosophischen Laufbahn zunehmend erstaunte, war die Art und Weise wie die französischen Philosophen die deutschen Philosophen interpretierten und sich aneigneten. Sehr früh realisierte ich, dass deren Interpretation bzw. Aneignung im buchstäblichen Sinne *oberflächlich* oder *äußerlich* war. Um die Formulierungen von Badiou teilweise zu verwenden: Sie suchten etwas bei den deutschen Philosophen, was dem *eigentlichen Denken* dieser Philosophen nicht entsprach; damit verfehlten sie die Tiefendimension des Denkens dieser Philosophen. Man kann es auch so sagen: Die deutschen Philosophen (vielleicht mit Ausnahme von Nietzsche) wollten *reine* Philosophie betreiben, nicht Philosophie irgendwie im Dienst und/oder unter dem Einfluss von äußeren Faktoren, welcher Art auch immer, wie das Leben, die Kultur, die Politik u. ä.

Ein überaus wichtiger negativer Aspekt dieser französischen »Methode« der Interpretation und Aneignung deutscher Philosophen bestand bzw. besteht darin, dass die fundamentale problematische Seite des Ansatzes der deutschen Philosophen völlig verkannt wurde. Franzö-

sische Philosophen übernahmen bzw. übernehmen einfach grundlegende Annahmen deutscher Philosophen, ohne sie gründlich zu untersuchen, geschweige denn in Frage zu stellen. Ein Musterbeispiel dieses Verfahrens ist J.-L. Marions Interpretation und Aneignung des Husserlschen phänomenologischen Ansatzes. Marion erhebt den Anspruch, Husserls Ansatz sozusagen zur Perfektion zu entwickeln, vor allem durch die »Reinterpretation« der Husserlschen *Gegebenheit* als *Schenkung* (*donation*). Aber die grundlegenden Annahmen Husserls stellt Marion nicht im Geringsten in Frage. Ich habe in meinem letzten Buch *Sein und Gott* ausführlich gezeigt, dass dieser Faktor das *Proton Pseudos*, den Grundfehler der Marionschen Denkrichtung darstellt.

Indem ich mich in meiner philosophischen Doktorarbeit⁶ sowohl mit der klassischen Metaphysik (Thomas von Aquin) als auch mit einigen klassischen deutschen Philosophen (Kant, Hegel) sowie mit Heidegger befasste und später in meiner Habilitationsschrift das Problem der Einheit des systematischen Denkens Hegels behandelte, entstand konsequenterweise eine Art zunehmende *Entfremdung* in Bezug auf die französische Philosophie. Dieser Prozess beschleunigte sich gewaltig, als ich Ende der 1970er Jahre die Beschäftigung mit Hegel beendete, nachdem ich zur Überzeugung gelangt war, dass sein Denken (ganz besonders seine *Wissenschaft der Logik*) grundsätzlich und hoffnungslos unklar, inkohärent und irreparabel ist. Das führte mich dazu, dass ich mich der analytischen Philosophie zuwandte. Und dadurch wurde meine Entfremdung in Bezug auf die französische Philosophie einfach zum totalen Bruch.

Erst ab den 1990er Jahren konnte ich einen neuen philosophischen Standpunkt gewinnen, der seine erste noch partielle Exposition in meinem Buch *Grundlagen einer Theorie der Wahrheit*⁷ und seine umfassende systematische Darstellung in meinem wichtigsten Buch *Struktur und Sein. Ein Theorierahmen für eine systematische Philosophie*⁸ fand. Dieses Werk sowie die zwei weiteren Bücher, die ich inzwischen publiziert habe, wurden ins Englische, Portugiesische und Spanische übersetzt, nicht aber ins Französische, ungeachtet des Umstands, dass sich einige Kollegen aus Frankreich dafür eingesetzt haben. Mein philosophisches Denken passt einfach nicht in die französische philosophische Land-

⁶ *Analogie und Geschichtlichkeit* (vgl. oben Fußnote 1).

⁷ Berlin: de Gruyter, 1990.

⁸ Tübingen: Mohr Siebeck Verlag, 2006.

schaft. Erst als ich in meinem letzten Buch zwei Koryphäen der französischen Philosophie, nämlich Emmanuel Lévinas und Jean-Luc Marion, einer grundsätzlichen und strengen Kritik unterzog, begann man in der frankophonen Welt auf mein Denken aufmerksam zu werden.

Es gibt noch andere, weniger wichtige Gründe, die (teilweise) erklären, warum meine philosophische Konzeption in der frankophonen Welt bis jetzt beinahe unbekannt geblieben ist. Einer dieser Gründe ist die Tatsache, dass keines meiner Bücher ins Französische übersetzt wurde. Das hängt damit zusammen, dass meine Bücher in der Regel sehr voluminös sind. Nach meinen Erfahrungen erklärt sich kaum ein französischer Verleger bereit, die Übersetzung und Publikation solcher Werke in Angriff zu nehmen.

ET 1/2 – Was für mich und die Leser in diesem Zusammenhang von besonderem Interesse sein dürfte, ist Ihre Entwicklung in Richtung auf die analytische Philosophie. Bevor ich Sie weiter frage, ob und, wenn ja, in welchem Sinne die Entwicklung von einer großen philosophischen Tradition wie der klassischen metaphysischen oder der klassischen deutschen zu einer anderen ebenfalls bedeutenden philosophischen Tradition, nämlich der analytischen, für Sie einen philosophischen Fortschritt bedeutet, möchte ich Ihnen eine andere Frage stellen, eine Frage, die Sie vielleicht nicht erwarten, da sie sozusagen gegen den Strich geht: In welcher Hinsicht oder inwieweit sind Sie *kein* analytischer Philosoph?

LBP 1/2 – Sie stellen mir eine zwar kaptiöse, aber sehr intelligente Frage. Um sie zu beantworten, muss ich vorher einige Vorbemerkungen machen und einige Unterscheidungen einführen. Die Frage setzt voraus, dass klar ist, was unter »analytischer Philosophie« zu verstehen ist. Das ist aber alles andere als klar. Darüber wird in der Gegenwart eine große und sehr intensive Diskussion geführt. Ich verweise auf das Buch von Hans-Johann Glock, *What is Analytic Philosophy?*, das anerkanntermaßen die beste Behandlung der im Titel des Buches formulierten Frage enthält. Glock schreibt:

»Die Antwort auf die Titelfrage lautet: [...] Die analytische Philosophie ist eine Tradition, die durch die Bande sowohl der gegenseitigen Beeinflussung als auch der Familienähnlichkeit zusammengehalten wird. [...] Die analytische Philosophie entstand allmählich, als Freges Revolution im Bereich der formalen Logik mit den durch Moores und Russells Rebellion gegen den deut-

schen Idealismus provozierten Debatten über die Natur der Propositionen sowie mit der sprachlichen Wende des *Tractatus* eine Verbindung einging.«⁹

Das dürfte der vermutlich kleinste gemeinsame Nenner für die heute übliche Bezeichnung »analytische Philosophie« sein.

Um zu erklären, in welchem Sinn ich selbst *kein* analytischer Philosoph bin, muss ich noch eine weitere Präzisierung einführen. Ich unterscheide *drei* Phasen in der Geschichte der analytischen Philosophie. Die *erste* Phase reicht von ihren Anfängen Ende des 19. Jahrhunderts bis etwa zum Ende des 2. Weltkrieges: Das ist die *klassische analytische Philosophie*. In dieser Phase wurde Metaphysik teils explizit und radikal abgelehnt, teils wurde sie kaum gepflegt oder einfach ignoriert. Die *zweite* Phase reicht vom Ende des 2. Weltkrieges bis heute, aber ohne Einbeziehung der heutigen Lage. Diese Phase ist charakterisiert durch eine beträchtliche Expansion in vielfältigen Hinsichten: Man kann sie die *expandierende analytische Philosophie* nennen. In dieser Phase wurde die Beschäftigung mit metaphysischen Fragestellungen (gemäß einem sehr engen Begriff von Metaphysik) allmählich akzeptiert und teilweise sehr intensiviert. Mit der *dritten* Phase ist die *gegenwärtige analytische Philosophie* gemeint. Sie ist schwer charakterisierbar. Ich unterscheide diesbezüglich den *Mainstream* und die *Sonderformen* der analytischen Philosophie. Mich selbst betrachte ich als einen analytischen Philosophen weder im Sinne der klassischen noch der expandierenden analytischen Philosophie; auch verstehe ich mich nicht als dem *Mainstream* der analytischen Philosophie zugehörig; vielmehr betrachte ich die von mir betriebene systematische Philosophie als eine *Sonderform* der analytischen Philosophie.

Was mich dazu veranlasst, mich als analytischen Philosophen zu bezeichnen und zu betrachten, sind hauptsächlich drei Faktoren, die – allerdings in oft sehr unterschiedlicher Weise – alle Phasen der analytischen Philosophie charakterisieren: Klarheit, theoretische Strenge/ Rigorosität und Zentralität der Sprache.

Es sind ebenfalls hauptsächlich drei Faktoren, die mich sehr deutlich von der klassischen und der expandierenden Phase sowie vom heutigen *Mainstream* der analytischen Philosophie unterscheiden. Sie machen mich aber *nicht* zu einem »nicht-analytischen« Philosophen, sondern charakterisieren *meine Sonderform* der analytischen Philoso-

⁹ J.-H. Glock, *What is Analytic Philosophy?* Cambridge: Cambridge University Press, 2008, 205.

phie. Es sind kritische Punkte, die in der einen oder anderen Weise *alle anderen Phasen bzw. Formen* der analytischen Philosophie betreffen. Der Kürze halber spreche ich im Folgenden nur von dem *Mainstream* der analytischen Philosophie.

An *erster* Stelle lehne ich entschieden das ab, was ich den Fragmentarismus dieser Philosophie nenne, worunter ich ihren *nicht-systematischen Charakter* verstehe. Alle Fragen bzw. Themen werden isoliert, für sich, behandelt ohne Berücksichtigung ihrer Stellung im Gesamt der vorausgesetzten oder vorauszusetzenden philosophischen Konzeption. Ich merke in diesem Zusammenhang an, dass ich die Bezeichnung ›System der Philosophie‹ vermeide, und zwar wegen der negativen historischen Konnotationen, die diesem Ausdruck anhaften. Stattdessen spreche ich von *systematischer Philosophie*, genauer: von *struktural-systematischer Philosophie*, um den Charakter meiner philosophischen Konzeption zu kennzeichnen.

An *zweiter* Stelle unterscheidet mich von dem *Mainstream* der analytischen Philosophie die Konzeption der *Sprache*. Beinahe alle analytischen Philosophen entwickeln ihre philosophischen Theorien unter Voraussetzung und auf der Basis der semantischen und ontologischen Strukturen, Voraussetzungen und Implikationen der *natürlichen Sprache*. Im Gegensatz dazu entwickle ich eine *philosophische Sprache*, die zwar anfänglich an die natürliche Sprache anknüpft, diese aber – besonders in semantischer und ontologischer Hinsicht – grundlegend transformiert. Die Konsequenzen für die systematische Konzeption sind beträchtlich.

Der *dritte* Faktor, der mich von dem *Mainstream* der analytischen Philosophie unterscheidet, ist die mangelnde Radikalität der von dieser Philosophie gestellten und behandelten Fragestellungen. In der heutigen analytischen Philosophie wird zwar *Metaphysik* anerkannt und sogar weitgehend sehr intensiv diskutiert und entwickelt, aber es handelt sich um ein sehr eingeschränktes Verständnis von Metaphysik, das bis zu einem gewissen Punkt der traditionellen *metaphysica generalis*, die auch *Ontologie* genannt wurde und wird, und Teilen der traditionellen *metaphysica specialis* mit einigen zusätzlichen Themenstellungen wie dem Universalienproblem u. ä. entspricht. Das ist *grosso modo* die Fortsetzung der spätscholastischen Metaphysik. Als Ontologie ist diese Metaphysik die Wissenschaft des Seienden als Seienden, des *ens quatenus ens*, und einzelner Bereiche des Seienden.

Die Metaphysik als *Theorie des Seins* wurde und wird überhaupt

nicht ins Auge gefasst und noch weniger entwickelt. Gegen *die* Metaphysik im Sinne der Theorie des Seienden als Seienden richtet sich Heideggers Vorwurf der *Seinsvergessenheit* zu Recht. Nicht nur hat die analytische Philosophie bisher keine *Seinstheorie* (auch nicht in Ansätzen) entwickelt, sondern es ist auch nicht zu sehen, wie sie dies ohne tiefgreifende Änderungen im Bereich der Semantik und der formalen Logik tun könnte. Der eigentliche Grund dafür ist der Umstand, dass diese Philosophie der natürlichen Sprache die absolute, ja exklusive Priorität einräumt. Da diese Sprache nur Sätze anerkennt, welche die Subjekt-Prädikat-Struktur haben, ermöglicht sie nur eine Artikulation von Seienden (»Objekten«), nicht von Sein. Das zeigt sich daran, dass so gut wie alle analytischen Philosophen die Prädikatenlogik erster Stufe, die Sätze mit der Subjekt-Prädikat-Struktur formalisiert, als das grundlegende formale Instrumentarium betrachten und benutzen. Eine echte *Seinstheorie* muss auf einer anders konzipierten – und das heißt: einer echt *philosophischen* – Sprache und damit Semantik sowie auf einer anderen formalen Logik beruhen. Wenn man für die *Seinstheorie* immer noch die Bezeichnung »Metaphysik« verwenden will, dann könnte die *Seinstheorie* (etwa *metaphysica primordialis*, primordiale oder ursprüngliche Metaphysik, genannt werden, wie ich vorgeschlagen habe.¹⁰

ET 1/3 – Es dürfte klar sein, dass wir Ihre Antwort dahingehend verstehen müssen, dass sie um zwei Frage- oder Themenstellungen kreist, denen wir uns nacheinander zuwenden sollten. Zuerst, auf der formalen Ebene, geht es um die Frage, wie Sie System und Analyse in einer Gesamtheorie miteinander in Einklang zu bringen gedenken; sodann ist die Frage zu behandeln, wie Sie in Ihrer Theorie das Sein verstehen. Diese zweite Frage wird uns später beschäftigen, indem wir zunächst Ihre Beziehung zu Thomas von Aquin und Heidegger thematisieren werden. Die erste Frage, die ich gleich in Angriff nehmen möchte, betrifft das Verhältnis Ihrer Konzeption zum System Hegels. Es ist bekannt, dass Sie sich in der Hegelschen Philosophie ausgezeichnet aus-

¹⁰ Vgl. dazu meinen Artikel: »Metaphysics: a Traditional Mainstay of Philosophy in Need of Radical Rethinking«, in: *The Review of Metaphysics* 65 (2011) 299–319. Es handelt sich bei diesem Artikel um den Text der *keynote address*, die ich anlässlich der Verleihung des renommierten *Findlay Book Prize* der *Metaphysical Society of America*, durch welchen die englische Ausgabe meines Buches *Struktur und Sein* ausgezeichnet wurde, in Atlanta, USA, im März 2011, gehalten habe.